

Das Lehmhaus.

Ein Versuch des Wohnungsverbandes.

Infolge der ungenügenden Kohlenförderung ist in absehbarer Zeit an die volle Wiederaufnahme der Ziegeleibetriebe nicht zu denken. Außerdem werden die Ziegelsteine sehr teuer bleiben, und auch die übrigen Baustoffe sind nur schwer und zu hohen Preisen zu beschaffen. Die Baukosten haben sich infolgedessen um das Dreifache der Vorkriegszeit verteuert, und das Kapital hält sich vom Baumarkt nach wie vor fern.

Auf der anderen Seite steigt die Wohnungsnot in Groß-Berlin beständig. Die nicht unerhebliche Abwanderung, die in allen Groß-Berliner Gemeinden in den letzten sechs Monaten festgestellt werden konnte, ist reichlich wettgemacht worden durch den außerordentlichen Andrang von Familien und Einzelpersonen aus den vom Feind besetzten und von Deutschland abgetrennten Landesteilen. Groß-Berlin ist auf dem Gebiete des Wohnungsmarktes gegenwärtig an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt.

Diese Verhältnisse gehen in erster Linie den Wohnungs-Verband Groß-Berlin an, der die Tätigkeit der Einzelgemeinden in der Wohnungsfrage abgelöst hat. Dem Wohnungsverbande stehen nun Mittel reichlich zur Verfügung, um Bauten zu subventionieren und selbst auszuführen, aber auf das Geld kommt es hier, wie bei so vielen anderen dringenden Maßnahmen, gegenwärtig weniger an. Das Heranschaffen der Baustoffe ist die Vorbedingung zur Behebung der Wohnungsnot, und diese Vorbedingung ist im Augenblick und in der nächsten Zukunft nicht zu erfüllen. Von 5000 Wohnungen, für die der Groß-Berliner Verband in diesem Jahre schon die Mittel zur Verfügung hatte, konnte er nur 2000 herrichten. Es blieb ihm somit nichts weiter übrig, als sich nach anderen Bauarten umzusehen; und so kommen wir tatsächlich zum Lehmhausbau zurück.

Auf dem Tempelhofer Felde, unmittelbar an der Ringbahn, ist ein kleines, nettes Landhäuschen fast fertiggestellt. Äußerlich unterscheidet sich dieses Landhaus kaum von den in Mauersteinen ausgeführten Gebäuden; es hat eine Kalkfassade und ist als Lehmstapfbau ausgeführt. Der Baustoff, Lehm, ist aus dem Grundstück selbst gewonnen.

Prof. Giese vom Wohnungs-Verband zeigte gestern Mitgliedern der Gemeindebehörden Groß-Berlins und Pressevertretern diese neuen Einfamilienhäuser, die aus drei Zimmern, Küche und Nebengelaß bestehen. Wenn damit auch die Groß-Berliner Wohnungsnot nicht beseitigt werden kann, so soll doch erreicht werden, daß die kleineren Bauunternehmer, die die Lehmhausbauart noch nicht kennen, sich daran gewöhnen, und an den praktischen Beispielen erkennen lernen, daß solche Häuser sehr wohnlich eingerichtet und zweckdienlich gestaltet werden können.

Für die Umgebung Berlins stellt diese Bauart tatsächlich eine gewisse Lösung der Bauschwierigkeiten dar; für den ungeheuren Wohnungsbedarf Berlins und seiner großen Nachbarstädte dürfte sie allerdings keine bedeutende Rolle zu spielen berufen sein.

Prof. Giese teilte gestern mit, daß er seit langer Zeit bestrebt sei, den westlichen Teil des Tempelhofer Feldes, soweit er noch nicht mit Mietskasernen besetzt ist, für solche Lehmhausbauten frei zu bekommen. Die Haberlandsche Terrain-Gesellschaft ist auch bereit, von ihrem Vertrage mit dem Fiskus über die Erschließung dieses Geländes zurückzutreten. Unverständlicherweise aber hat die Regierung die Verhandlungen über die Lösung des Vertrages und den Abschluß eines neuen mit dem Wohnungsverbande immer noch verzögert.